

Stefan Gärtner, Dagmar Grote Westrick und Judith Terstriep

Vom virtuellen Raum zur Region

1 Einleitung

Begriffe wie Cyberspace, Virtualität und Globalisierung geistern durch die Medien und vermitteln uns, dass Raum und Zeit in naher Zukunft vielleicht keine oder zumindest eine stark veränderte Bedeutung haben werden. Zugleich werden räumliche Nähe von Zulieferern, regionale Milieus und „face-to-face“-Kontakte immer wichtiger. Während also einerseits soziale persönliche Beziehungen an Relevanz für den wirtschaftlichen Erfolg gewinnen, steigt andererseits infolge des vermehrten Einsatzes von Internettechnologien der Anteil weltweiter wirtschaftlicher Transaktionen. Wie wirken diese Prozesse auf Regionen? Wie kann dem scheinbaren Zwiespalt entkommen werden? Regionen müssen sich zwischen überzogenem Regionalismus und absoluter Weltmarktunterwerfung, die zu einem regionalen Unitarismus führen würde, positionieren. Aber wie funktioniert das real? Dies sind Fragen, mit denen wir uns im Forschungsschwerpunkt Innovative Räume in den nächsten Jahren auseinandersetzen werden. Die hier dargestellten theoretischen Überlegungen und empirischen Ergebnisse stellen erste Meilensteine in diesem Prozess dar.

Da die Wissens- und Informationstechnologien nicht nur für die Globalisierung neue Möglichkeiten eröffnen, sondern das Internet als Vernetzungsinfrastruktur auch lokal und regional eine zentrale Rolle spielt, rückt Informationstechnologie als Instrument einer integrierten Regionalentwicklung in diesem Artikel in den Mittelpunkt der Betrachtung. Zwar wird der „virtuelle Raum“ noch immer als Grund dafür angeführt, dass der Raum partiell obsolet wird, übersehen wird dabei allerdings, dass trotz der Möglichkeit der weltweiten Vernetzung der geographische Raum – verstanden als physische Nähe zwischen den Transaktionspartnern und als Standort – auch innerhalb dieser Vernetzungen von Bedeutung ist. So sind viele elektronische Marktplätze, Kompetenzportale, internetgestützte Wertschöpfungsketten, Kooperationsbörsen, Collaborative-Commerce-Portale oder Logistiksysteme im Kern lokal bzw. regional ausgerichtet. Wir gehen davon aus, dass ein ähnlicher Prozess wie bei den Phänomenen Globalisierung und Regionalisierung auch im Internet stattfindet: von der Entortung zur Verortung im World Wide Web (WWW).

Mit der weiteren Durchdringung der Informations- und Kommunikationstechnologien in alle Lebensbereiche bieten sich aus unserer Sicht zusätzliche Potenziale zur regionalen Kompetenz- und Profilbildung, zur Erhöhung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit eines Standorts sowie insgesamt zur integrierten Regionalentwicklung. Eine derart ausgerichtete integrierte, IT-gestützte Strategie macht die Frage nach regionaler oder globaler Ausrichtung der Regionalentwicklung obsolet.

Ziel dieses Artikels ist es aufzuzeigen, welche Rolle die Region und damit der Ortsbezug für webbasierte Netzwerke spielen kann. Die hier dargestellten theoretischen Befunde und empirischen Ergebnisse stellen dabei erste Anhaltspunkte für das in den

nächsten Jahren zu erarbeitende Konzept einer internetgestützten Regionalentwicklung dar.

2 Enträumlichung versus Verräumlichung: Der Raum im Internet

Die starke Verbreitung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) wird als eine der treibenden Kräfte des strukturellen Wandels der 90er Jahre angesehen (vgl. Castells, 1996). Diese Querschnittstechnologien eignen sich in besonderer Weise zur Überwindung räumlicher Distanzen. Seit dem Ausbau der Kommunikationsnetze und insbesondere des Internets, kann potenziell von jedem Ort der Erde zum anderen kommuniziert werden. Daraus wird vielfach die Schlussfolgerung gezogen, dass räumliche Distanzen ihren beschränkenden Einfluss auf Interaktionen verlieren. Craincross proklamierte in diesem Zusammenhang „the death of distance“ bzw. das „Ende der Distanz“. Auch in der Internetforschung war das Argument der „Raumlosigkeit“ lange Zeit verbreitet. So argumentierte z.B. Castells, dass durch den technologischen Fortschritt der traditionelle „space of place“ durch einen „space of flows“ abgelöst werde (vgl. Castells, 1989, 1996).

Virtuelle und elationale Räume

Einhergehend mit der Verbreitung der IKT und der Entdeckung des Cyberspace ist der Begriff „Virtualität“ zu einem inflationär verwendeten Modewort aufgestiegen. In der Raumsoziologie manifestiert sich dies u.a. in der unterschiedlichen Verwendung von Stadtmetaphern wie „Telepolis“, „Digital Cities“ oder „Global Cities“ zur Beschreibung virtueller Räume. Die vielfältige Verwendung des Begriffs Virtualität in einer auf Computertechnologie ausgerichteten Medien- und Informationsgesellschaft führte jedoch dazu, dass der Begriff konzeptionell immer einseitiger an den Computer als Medium einer technischen Wirklichkeitskonstruktion rückgebunden wird und dadurch – vor allem im alltäglichen Sprachgebrauch – ein Gegensatz zwischen Virtualität und Realität aufgebaut wird.

Virtuell steht für „nicht wirklich“, „scheinbar“ bzw. „der Möglichkeit nach vorhanden“. Virtuell kann die Eigenschaft einer Sache bezeichnen, die zwar nicht real, aber doch der Möglichkeit nach existiert (Scholl, 1994). Virtualität spezifiziert also ein konkretes Objekt über Eigenschaften, die nicht physisch, aber doch der Möglichkeit nach vorhanden sind. Folgt man diesem Verständnis, so ist der virtuelle Raum ein Möglichkeitsraum, dessen Ausgestaltung von den in ihm agierenden Akteuren determiniert wird. Mit der Nutzung des virtuellen Raums durch Akteure entsteht ein sozialer Raum, der sich über die Interaktionsbeziehungen der Akteure definiert und insofern als relationaler Raum bezeichnet werden kann. Dieser relationale Raum ist nicht an einen konkreten Ort gebunden. Im Unterschied zum herkömmlichen relationalen Raum erfolgt die Kommunikation in diesem Kontext elektronisch vermittelt. Es handelt sich also um einen elektronisch relationalen Raum, kurz elationalen Raum (elektronischer relationaler Raum). Dieses Kunstwort wurde im Forschungsschwerpunkt „Innovative Räume“ ein-

geführt, um die Diskussion um Virtualität und neue Raumkonzepte exakter und sachlicher führen zu können, denn nur weil eine soziale Beziehung digital vermittelt ist, ist sie nicht zwangsläufig virtuell. Damit gilt allgemein, dass für relationale Räume der Ortsbezug zunächst keine Rolle spielt.

Neue Raumkategorien im Internet

Zwar eignen sich IKT in besonderer Weise zur Überwindung räumlicher Distanzen, es muss allerdings die Frage gestellt werden, ob infolgedessen neue Netzwerke nach einer modifizierten Logik geschaffen werden oder ob es sich nicht vielmehr um Konstitutionen handelt, die sich entlang von Branchen, Sektoren sowie Regionen entwickeln und deren Abwicklung lediglich durch IKT unterstützt wird.

Wie die nachfolgende Tabelle zeigt, können Netzwerke verschiedenster Raumkategorien unterschieden werden. Viele bekannte Netzwerke benötigen wie vermutet keinen Ortsbezug. Es zeigt sich, dass gerade sektorale Netzwerke meist eine hohe Spezialisierung aufweisen und nicht regional gebunden sind. Beispielhaft lässt sich hier das Deutsche Forschungsnetz (DFN) nennen. Der DFN-Verein verbindet vorrangig Hochschulen und Forschungseinrichtungen, aber auch Vertreter aus Industrie und der öffentlichen Verwaltung miteinander, um die Entwicklung und Erprobung innovativer Dienste und zukunftsweisender Netzwerkanwendungen und -technologien zu unterstützen.

Jedoch gewinnen solche Netzwerke, die in einen regionalen Kontext eingebunden sind, zunehmend an Bedeutung. Bei regionalen Netzwerken im Sinne der Regionalentwicklung bzw. Wirtschaftsförderung ist die räumliche Nähe der entscheidende Faktor für die Vernetzung. Gleichzeitig zeigt sich allerdings, dass auch in diesem Fall die Internetplattform vielfach Akteure gleicher sektoraler Ausrichtung miteinander vernetzt, wobei sich die Akteure oftmals aus einer gesamten Wertschöpfungskette zusammensetzen und Zulieferer, Produzenten und spezialisierte Dienstleister umfassen. Diese Form der Netzwerke befindet sich vielerorts gerade im Aufbau. In verschiedenen Projekten begleitet das IAT diese Aufbauprozesse (s. Kapitel 4).

Eine Idealvorstellung der internetgestützten Regionalentwicklung stellt eine Kombination aus verschiedenen regionalen Netzwerken dar. Ein solch integrales Netzwerk fasst auf regionaler Ebene verschiedene spezialisierte Netzwerke in einem Portal zusammen und bietet damit die Möglichkeit, aus der regionalen, sektoralen und gleichzeitig globalen Vernetzung Synergien zu schöpfen. Wie ein solches Portal im Detail aussehen kann, wird im nächsten Kapitel kurz skizziert.

Tabelle 1: Raumkategorien und Netzwerke

	Netzwerk			
	Ortslos	Sektoral	Regional	Integral
Beschreibung	Netzwerke konstituieren sich durch gemeinsame Interessen unabhängig vom geographischen Ort.	Hohe Spezialisierung; nicht unbedingt Akteure in räumlicher Nähe	Räumliche Nähe entscheidend für Vernetzung; Akteurs-/ Vernetzungsstrukturen, meist mit gleicher sektoraler Ausrichtung	Portale, die verschiedene sektorale Netzwerke mit regionaler Ausrichtung verbinden
Beispiele	Amazon, eBay	Deutsches Forschungs-Netzwerk, DLI	impuls-50plus.de maexonline.de mybird.de	-
Vermittlung	Nahezu 100% digital	Vorwiegend digital	Hybrid	Hybrid

Die stetig zunehmende Nutzung dieser Netzwerke in Verbindung mit einer sich weltweit liberalisierenden Ökonomie lässt verstärkt erkennen, dass das Agieren in diesen Kontexten einen stabilen und verlässlichen Rahmen benötigt. Auf der globalen Ebene könnte diese Funktion theoretisch der elationale Raum übernehmen. Der Trend zur Regionalisierung zeigt dagegen die Potenziale räumlicher Nähe und „face-to-face“-Kontakte auf: Die Bildung und Stabilisierung beider Raumebenen – relationaler und elationaler Räume – wird daher für Regionen im internationalen Wettbewerb immer wichtiger. Eine Verknüpfung der elationalen Ebene mit der des geographischen Raumes erscheint daher nur konsequent.

Während das für das Agieren im Netzwerk erforderliche Vertrauen in ortslosen Netzwerken durch Faktoren wie Professionalität, Größe oder eine dynamische Community erzeugt werden kann, geschieht dies im regionalen Kontext über direkte Kontakte. Regionale Netzwerke haben somit in Bezug auf die Vertrauensbildung enorme Vorteile. Die persönliche Begegnung und ein gemeinsamer kultureller Erfahrungshintergrund schaffen die Voraussetzung für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Wie diese Vorteile genutzt werden können, um Konzepte der Regionalentwicklung durch Anwendung von IKT zu erweitern, werden die Beispiele im nächsten Kapitel zeigen.

3 Webbasierte Vernetzung als Instrument der Regionalentwicklung – Beispiele aus den Regionen

Eine webbasierte Vernetzung kann dann als Instrument der Regionalentwicklung besonders erfolgreich sein, wenn es gelingt, integrale Netzwerke zu bilden, die einen sektoralen Fokus sowie einen starken regionalen Bezug aufweisen, und deren Innovations- und Problemlösungspotenzial nutzbar zu machen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie integrale Netzwerke konkret ausgestaltet sind, um ihre positive Wirkung zu entfalten. Ein erster Schritt besteht ohne Frage in der Aktivierung und Koordination der regionalen Akteure. Derartige Maßnahmen erfordern in der Regel direkte Kontakte in Form von persönlichen Gesprächen. Es zeigt sich allerdings, dass internetbasierte Anwendungen hier einen wesentlichen Beitrag leisten können. Unter informationstechnischer Perspektive gilt es daher ein Portal zu schaffen, das als singulärer Zugangspunkt zu allen relevanten Informationen - im Sinne eines One-Stop-Shops - dient. Mit Hilfe einer solchen webbasierten Regionalagentur lässt sich die Region nach außen profilieren, indem die regionalen Kompetenzen eindeutig kommuniziert werden. Gleichzeitig sollte das Portal als Instrument zur Koordination und damit zur innovativen Weiterentwicklung der regionalen Kompetenzen durch die beteiligten Akteure dienen. Ein zentraler Aspekt für den Erfolg eines solchen Portals ist die aktive Beteiligung der relevanten Akteure. Erst wenn der einzelne Anwender mit dem Portal einen Zusatznutzen verbindet, wird sich dieses als Instrument der Regionalentwicklung etablieren können.

Die folgenden zwei Beispiele, die aktuelle Projekte am Institut Arbeit und Technik darstellen, zeigen eben diese Anknüpfungspunkte auf:

Beispiel 1: impuls-50plus.de

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Wirtschaftsförderung als wissensbasierte Dienstleistung“ hat zum Ziel, neue Gestaltungslösungen für den Austausch von innovationsrelevantem Wissen in der regionalen Standortentwicklung zu etablieren. Systematischer Bestandteil dieser strategischen Konzeption ist die Integration von IKT als Instrument zur Wissensvernetzung. Die Erprobung des Konzepts erfolgt in Kooperation mit den beiden Anwendungspartnern Wirtschaftsförderung Gelsenkirchen und Rheinisch Bergische Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH (kurz: RBW). Das Vorgehen wird folgend anhand einer Entwicklung im Rheinisch-Bergischen Kreis verdeutlicht:

Die RBW verfolgt aufgrund der Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur (hoher Anteil von über 50-Jährigen mit überdurchschnittlichen Haushaltseinkommen) sowie der begrenzten Verfügbarkeit von Gewerbeflächen die strategische Zielsetzung der Profilierung der Region als Standort mit herausragender Seniorenwirtschaftskompetenz. Vor diesem Hintergrund wurde die Initiative „impuls-50plus“ ins Leben gerufen, deren Ziel die Entwicklung der Seniorenwirtschaft im Kreis ist. Im Rahmen des Projekts „Wirtschaftsförderung als wissensbasierte Dienstleistung“ wird gemeinsam mit dem IAT ein Konzept zum Aufbau von Branchennetzwerken in den Bereichen „Planen, Bauen, Wohnen“, „Dienstleistung, Handel, Einkauf“, „Gesundheit & Wellness“, „Arbeit & Qualifizierung“ und „Freizeit & Tourismus“ entwickelt. Aufgrund der regionalen Ausrichtung der Initiative fanden sich in kürzester Zeit interessierte Unternehmen aus der Region zusammen, die sich im Rahmen von sektoralen Arbeitskreisen mit der Entwicklung neuer bzw. erweiterter Dienstleistungen und Produkte für die Zielgruppe der über 50-Jährigen befassen. Zur Unterstützung der Vernetzungsaktivitäten wurde ein Portal entwickelt, das zum einen im öffentlich zugänglichen Bereich allgemein über die Initiative und deren Hintergründe informiert und zum anderen innerhalb des passwortge-

schützten Bereichs den einzelnen Arbeitskreisen Werkzeuge für die elektronische Zusammenarbeit zur Verfügung stellt. Zu diesen Instrumenten zählen u.a. gruppenbezogene Adressbücher, Linklisten, Diskussionsforen und Terminkalender sowie News und Instrumente zum Dokumentenaustausch. Als Koordinationsgremium der regionalen Aktivitäten wurde ein Steuerungskreis, bestehend aus den Arbeitskreisleitern, der RBW und Vertretern der Projektgruppe am IAT gebildet. Zugleich wird damit die Rückkoppelung des Wissenstransfers in die Wirtschaftsförderung und damit in die tägliche Beratungsarbeit der Mitarbeiter/-innen der RBW sichergestellt. Das Portal wurde aufgrund seines regionalen Fokus und des damit verbundenen Nutzens für die Anwender bisher sehr positiv aufgenommen. Mittelfristig wird angestrebt, die in den Arbeitskreisen entwickelten Dienstleistungen und Produkte sowie die Seniorenwirtschaftskompetenz ebenfalls über diese Plattform zu vermarkten.

Beispiel II: mybird.de

Im Rahmen des als Verein organisierten Branchennetzwerks mybird.de haben sich 60 kleine und mittlere Unternehmen der Software- und Internetwirtschaft aus der Region Dortmund zusammengeschlossen. Mit der Vernetzung wird angestrebt, die regionale IT-Kompetenz zu bündeln und Dortmund als herausragenden IT-Standort zu profilieren. Eine solche Profilierung soll dazu beitragen, die am Standort vorhandenen Kompetenzen transparent zu machen und aktiv zu vermarkten, um so potenzielle neue Kundensegmente sowohl in der Region als auch national zu erschließen. Dabei wird auf eine Doppelstrategie gesetzt: Einerseits finden regelmäßige Treffen zum Informationsaustausch zwischen den Mitgliedern statt, andererseits wurde ein Portal in Betrieb genommen, das sowohl als Vermarktungs- als auch als Kooperationsplattform dienen soll. Aufgrund der regionalen Verankerung der Mitgliedsunternehmen besteht ein breiter Konsens in Bezug auf die anvisierten Ziele des Netzwerks. Allerdings ist es mangels eines eindeutigen Kompetenzprofils der IT-Wirtschaft bislang nicht hinreichend gelungen Dortmund in diesem Sinne zu profilieren. An diesem Punkt setzt das Projekt „Profilierung durch Integrierte Standortentwicklung der Dortmunder Wirtschaft am Beispiel der IT-Wirtschaft und ausgewählter Anwenderbranchen“ (kurz: „pro-do“) an, das gemeinsam mit der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund, dem IAT und mybird.de e.V. durchgeführt wird. Ziel des Projekts ist die Intensivierung der regionalen Branchen- und Kundenverflechtungen und damit einhergehend eine stärkere Profilierung der Region als Wirtschaftsstandort. Die Herausforderung liegt in erster Linie darin, mit einer prozessorientierten Perspektive zielgerichtete Rahmenbedingungen zu schaffen, die Selbstorganisation und Eindynamik der Netzwerke unterstützen. Leitlinie ist es, bislang unverbundene Akteure aus unterschiedlichen Kompetenzfeldern zusammenzuführen, den persönlichen Kontakt herzustellen und die Vertrauensbildung zu unterstützen. Die Umsetzung der gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung, mybird.de und den Akteuren aus den Anwenderbranchen erarbeiteten Vernetzungsstrategie soll dabei durch die aktive Positionierung einer optimierten webbasierten Kooperations- und Vermarktungsplattform unterstützt werden. Der Aufbau einer interaktiven Auftrags- und Kooperationsbörse als weiterer Baustein bietet in diesem Kontext die Möglichkeit, regionale Angebote und Nachfrage zusammenzuführen. Ziel ist, die Erfahrung aus dem Bereich

der Dortmunder IT-Wirtschaft später auf andere Kompetenzfelder zu übertragen und so die Vernetzung der regionalen Wirtschaft insgesamt voranzutreiben und das Profil zu schärfen.

Die angeführten Beispiele zielen langfristig auf die Bildung integraler Netzwerke, befinden sich aber derzeit noch in der Aufbauphase. Sie zeigen jedoch, dass die Kombination von sektoralem und regionalem Fokus einen wesentlichen Erfolgsfaktor bei der Aktivierung der entsprechenden Akteure darstellt.

4 Integration auf regionaler Ebene: Umsetzungsbarrieren und Handlungsvoraussetzungen

Die im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Beispiele haben verschiedene Effekte: Aus einzelbetrieblicher Sicht ergeben sich Vorteile durch branchenspezifische Informationen, produktive Kooperationen, die Erschließung neuer Geschäftsfelder usw.. Die dadurch verbesserte Wettbewerbsfähigkeit schafft für die Region ein erhöhtes Steueraufkommen und ein gesteigertes Angebot an Arbeitsplätzen. Ferner unterstützen solche Portale die Identitätsbildung nach Innen und die Profilbildung nach Außen und sind damit bereits für sich genommen mit positiven Effekten für die Regionalentwicklung verbunden. Allerdings ließen sich diese Effekte noch vergrößern, würden die verschiedenen sektoralen Netzwerke auf regionaler Ebene in einer Gesamtstrategie koordiniert. Viele der heute vorzufindenden regionalen Netzwerke im Internet existieren jedoch parallel nebeneinander, wie die Vielzahl von verschiedenen regionalen Online-Marktplätzen, die zudem nicht über eine hinreichende Seriosität verfügen, anschaulich zeigen. Das Projekt „kompetenzhoch3“ der Städte Remscheid, Wuppertal und Solingen kann dabei als eine Konzeption angesehen werden, die sich der Aufgabe einer Integration der sektoralen Netzwerke auf Ebene der Region stellt: Ziel ist es, die im Rahmen einer Kompetenzfeldpolitik entwickelten Kompetenzportale untereinander zu verbinden. Zu den Ergebnissen können noch keine Aussagen gemacht werden, da es sich dabei um eine Konzeption handelt, die sich derzeit in der Umsetzungsphase befindet. (weitere Informationen: www.kompetenzhoch3.de).

Dass trotz der vielfältigen Potenziale, die integrale Netzwerke bieten, diese nicht öfter zur Anwendung kommen, hat verschiedene Ursachen. Bei einer näheren Betrachtung zeigt sich folgendes Bild:

Oftmals fehlt es an einer gemeinsamen Interessenslage der zu beteiligenden öffentlichen und privaten Akteure. Die erfolgreiche Realisierung einer ganzheitlichen Strategie erfordert jedoch einen breiten Konsens in der Region und setzt die aktive Beteiligung einer Vielzahl von Akteuren mit unterschiedlichsten Interessenlagen voraus.

Als eine weitere zentrale Ursache kann die heute weit verbreitete Skepsis gegenüber dem Internet als unterstützendes Instrument zur Problemlösung angesehen werden. Die anfängliche Euphorie in Bezug auf die neue Technologie und die damit einhergehenden übersteigerten Erwartungen sind einem grundlegenden Misstrauen insbesondere in Bezug auf das Problemlösungspotenzial gewichen.

Eine weitere Barriere liegt in der Komplexität der Aufgabe begründet, denn eine integrierte Entwicklung der Region ist auch ohne ambitionierte webbasierte Vernetzungsstrategien schon ein komplexer Prozess. Die Möglichkeiten, diesen Prozess durch den Einsatz von IKT zu unterstützen bzw. zu vereinfachen, werden dabei allerdings unterschätzt – ein internetgestütztes Wissensmanagement in der Region bietet neue Möglichkeiten.

Ferner sehen viele die nicht unbegründete Gefahr, dass eine ganzheitliche webbasierte Strategie nichts anderes bedeutet, als den bereits bestehenden, organisch gewachsenen Netzwerken eine Top-Down-Struktur überzustülpen. Vor diesem Hintergrund empfiehlt sich ein Vorgehen, dass die relevanten Akteure rechtzeitig einbezieht.

Um zukünftig das Potenzial webbasierter Vernetzungen konsequenter auszuschöpfen ist es unumgänglich, dass die Gebietskörperschaften die Strategiefindung im Sinne einer zeitgemäßen Infrastrukturplanung als ihre Aufgabe ansehen. Genauso, wie durch den Bau von Straßen und das Vorhalten eines öffentlichen Personennahverkehrs dafür gesorgt wird, dass Unternehmen zueinander kommen und Konsumenten in die Einkaufsstraßen gelangen, kann es als neue Aufgabe der Daseinsvorsorge angesehen werden, die notwendige Infrastruktur und Vernetzungsstrategien zur Nutzung des Internets zu entwickeln und diese Prozesse ggf. auch zu steuern. Den Kommunen, Kreisen, Regionen usw. würde demnach die Aufgabe obliegen, eine Art Basisinfrastruktur in Form eines „Regional-Wide-Web“ zu schaffen. Dabei geht es nicht um E-Government und schnelle Datenleitungen, sondern vielmehr um die grundsätzliche Koordinierung und Strategiefindung für eine solche Basisinfrastruktur. Selbstverständlich lassen sich dabei technische Lösungen nicht ausklammern, so kann das Hosting (Bereitstellung von Leistungen eines Internetservers) einzelner Seiten genauso ein Instrument zur Gesamtintegration darstellen wie die Bereitstellung eines Regionalportals mit den entsprechenden webbasierten Anwendungen, Datenbanken und Schnittstellen.

Vor dem Hintergrund der regionalen Besonderheiten (Akteure, Kompetenzen, Netzwerke) lässt sich insofern auch keine Strategie ableiten, die für alle Regionen Gültigkeit hat. Wohl aber können einige einfache Grundsätze definiert werden, die es zu berücksichtigen gilt:

1. Basisinfrastruktur Regional-Wide-Web: Wie bereits erwähnt, kann die Gestaltung einer regionalen Internetstrategie durchaus als neue Form der Daseinsvorsorge verstanden werden. Dies ist bewusst zu machen und zu kommunizieren. Die Aufgabe ist auf Seiten der Stadt/Region als festverankerte Zuständigkeit anzusiedeln.
2. Arbeitskreis: Es erscheint sinnvoll einen Arbeitskreis zu konstituieren, der die Strategiefindung und -umsetzung koordiniert und die relevanten Akteure frühzeitig beteiligt.
3. Bestandsaufnahme: Web-Mapping. In den meisten Regionen gibt es bereits eine Vielzahl webbasierter Netzwerke privater, öffentlicher und halböffentlicher Akteure. Daher gilt es, die Struktur im Sinne eines Web-Mappings transparent zu machen.
4. Mittel- bis langfristige Vernetzungsstrategie: Unter Beteiligung der relevanten Akteure ist eine Vernetzungsstrategie zu entwickeln, die bestehende Portale integriert.

5. Perspektivischer Inkrementalismus: Da eine solche Strategie auf Grund der hohen Komplexität und anderer Barrieren nicht nach einem Entwicklungsplan „eins-zu-eins“ umzusetzen ist, sind einzelne Projekte zu fördern, die zur Realisierung der Gesamtstrategie beitragen.
6. Netzwerke müssen real sein: Wie zuvor beschrieben ist der virtuelle Raum ein Möglichkeitsraum. Er wird erst durch die Nutzung realer Akteure zum sozialen Raum. Webbasierte Portale können – selbst wenn sie einen regionalen Fokus haben - Netzwerke nur abbilden und die Kommunikation erleichtern, sie können aber keine Netzwerke konstituieren. Daher sollten insbesondere solche Projekte unterstützt werden, die auf bereits vorhandene Akteursnetzwerke zurückgreifen.

Zusammenfassend zeigen unsere bisherigen Erfahrungen, dass

- auf Seiten der Unternehmen grundsätzlich die Bereitschaft zur Intensivierung der regionalen/lokalen Einbettung besteht,
- die Unternehmen zur Zusammenarbeit bereit sind, sofern sich ein konkreter Mehrwert abzeichnet,
- damit neue Möglichkeiten der regionalen Kooperation aufgezeigt werden können und dass
- Regionalentwicklung mit Hilfe des Internets Wirtschaftsförderung, endogene Netzwerkbildung und Standortpositionierung bündeln kann.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass der Raum auch im Zeitalter der Informationstechnologie keineswegs „ortslos“ geworden ist und die regionale Verankerung identitätsstiftend und vertrauensfördernd wirken kann. Daher sollte Kommunen und Regionen dieses Potenzial zügig und professionell nutzen.

Literatur

- Camagni, Roberto, 1991:** Local „milieu“, uncertainty and innovation networks: towards a dynamic theory of economic space. In: Camagni, Roberto (ed.): Innovation networks: spatial perspectives. London: Belhaven Press, p. 121-144
- Camagni, Roberto (ed.), 1991:** Innovation networks: spatial perspectives. London: Belhaven Press
- Castells, Manuel, 1989:** The information city. Cambridge: Blackwell
- Castells, Manuel, 1996:** The rise of network society. Cambridge: Blackwell
- Cairncross, Frances, 1997:** The death of distance: how communication revolution will change our lives. Boston: Harvard Business School Press
- Gärtner, Stefan / Terstriep, Judith / Widmaier, Brigitta, 2002:** Wirtschaftsförderung als wissensbasierte Dienstleistung. In: Institut Arbeit und Technik: Jahrbuch 2001/2002. Gelsenkirchen, S. 171-180 [Volltext im Internet](#)
- Grote Westrick, Dagmar / Müller, Angelika, 2002:** Clusterentwicklung: Herausforderung an ein aktuelles Instrument der Wirtschaftsförderung. In: Institut Arbeit und Technik: Jahrbuch 2001/2002. Gelsenkirchen, S. 159-170 [Volltext im Internet](#)
- Graham, Stephen / Marvin, Simon, 1996:** Telecommunication and the city: electronic space, urbanä places. New York: Routledge

- Kerscher, Gottfried, 2000:** Kopfräume: ein kleine Zeitreise durch virtuelle Räume. Kiel: Ludwig
- Krätke, Stefan, 2001:** Institutionelle Ordnung und soziales Kapital der Wirtschaftsregionen: zur Bedeutung von Raumbindungen im Kontext der Globalisierung. In: Geographische Zeitschrift 89, S. 144-164
- Läpple, Dieter, 1991:** Essay über den Raum. In: Häußermann, Hartmut u. a. (Hrsg.): Stadt und Raum: soziologische Analysen. Pfaffenweiler: Centaurus-Verl., S.157-207
- Löw, Martina, 2001:** Raumsoziologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Martin, Ron, 1999:** The new „geographical turn“ in economics: some critical reflections. In: Cambridge Journal of Economics 23, p. 65-91
- Porter, Michael E., 1998:** On competition. Boston: Havard Univ. Press
- Rehfeld Dieter, 1999:** Produktionscluster: Konzeption, Analysen und Strategien für eine Neuorientierung der regionalen Strukturpolitik. München: Hampp. Arbeit und Technik, Bd. 16
- Schelske, Andreas, 2003:** Wo entwickelt sich die Seriosität der Netizens? Zur Medienethik des Vertrauens in multimedialen und interaktiven Systemen. In: Beyer, Lothar / Frick, Detlev / Gadatsch, Andreas / Maucher, Irene / Paul, Hansjürgen (Hrsg.): Vom E-Business zur E-Society: New Economy im Wandel, München: Hampp. Arbeit und Technik, Bd. 24
- Scholz, Christian, 1994:** Die virtuelle Organisation als Strukturkonzept der Zukunft? Saarbrücken: Univ. des Saarlandes, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftlehre. Arbeitspapier, Nr. 30